

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 21 (1954)

Artikel: Die Schlosskapellen zu Burgdorf
Autor: Lachat, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SCHLOSSKAPELLEN ZU BURGDORF

PAUL LACHAT, PFARRER

Wer die historische Literatur Burgdorfs nach den Schlosskapellen durchstöbert, stösst auf verschiedene ungelöste Fragen. Allgemein wurde bisher angenommen: im Schlosse seien ehemals zwei Kapellen gewesen, die eine der hl. Margaretha, die andere dem hl. Erzengel Michael geweiht. Während die Margarethen-Kapelle aus unbestimmbarer Zeit überliefert ist, soll die Michaels-Kapelle erst 1395 durch zwei Grafen von Kyburg gestiftet worden sein, d. h. zu einer Zeit da die Grafen von Kyburg ihre Herrschaft samt Schloss schon seit elf Jahren an Bern veräussert hatten. Daher die Frage: Was hat die Grafen bewogen, nachträglich noch eine Kapelle im Schlosse zu errichten? Man versuchte dann, diese Kapelle als Sühnekapelle zu deuten. Doch befriedigte diese Antwort keineswegs. Im Folgenden soll darum das ganze Problem der Schlosskapellen neu untersucht werden.

1. DIE MARGARETHEN-KAPELLE

Die hl. Margaretha, Jungfrau und Märtyrin gehört zu den 14 Nothelfern. Abgebildet wird die hl. M. mit dem Drachen (Teufel), den sie mit dem Kreuzeszeichen besiegt haben soll¹. Die Legende berichtet: Margaretha (Perle), hieß die Tochter eines Götzenpriesters zu Antiochien in Pisidien. Ihre Schönheit und der Liebreiz ihrer 15 Jahre lockten manchen Freier ins Haus ihres Vaters. Doch dieser geizte mit ihrem Anblick und hütete sie wie seinen Augapfel. Eines Tages aber machte sie ihm das Geständnis, durch ihre Amme den Glauben der Christen kennengelernt und angenommen zu haben. Da flammte der Zorn des Heidenpriesters auf, und seine Vaterliebe kehrte sich in Hass. Am liebsten hätte er das Urteil an seiner Tochter mit eigenen Händen vollzogen. Margaretha hätte sich zwar vor dem rasenden Vater in die Arme des Präfekten Olibrius flüchten können, des reichsten und mächtigsten ihrer Bewerber; aber sie wollte keinem Heiden angehören und erwartete ihr Schicksal, das Schicksal aller ertappten Christen. Mit Ruten und mit eisernen Kämmen zerfleischte man ihr auf der Folter Brust und Arme. In den Kerker geworfen

schreckte sie der Teufel zuerst in Gestalt eines Drachen und dann in Gestalt eines Menschen. Doch mit Gotteskraft schlug sie ihn in die Flucht. Wenige Tage später wurde sie mit Feuer gesengt. Als die schweren Brandwunden aber sogleich wieder heilten und viele ob diesem Wunder gläubig wurden, führte man die Jungfrau zum Richtblock ².

Wenn auch alles, was wir von St. Margaretha wissen, im blühenden Garten der Legende gewachsen ist, so hat es doch Lebensrecht, wie alle Dichtung des Volkes, die tiefer als jede Chronik in die graue Vorzeit hinabreicht und das aufbewahrt hat, was einst von Mund zu Mund überliefert wurde.

Wegen ihres Sieges über den höllischen Drachen erhielt St. Margaretha die Ehre, mit den beiden sagenhaften Burggründern und Drachenkämpfern Syntram und Bertram in Verbindung gebracht zu werden. Davon berichtet Justinger in seiner « Berner Chronik » (1420):

« Wan die vesti ze burgdorf ist ein alte stift und ist vor vil hundert jaren gebuwen von zwein gebruedern, hiessen syntran, der ander baltran, und waren hertzogen von lentzburg, die in dem grossen loche, so bi der vesti oben im velsen ist, einen grossen worm ze tode erslugen, als daz die alten von den alten sagen gehoert hand . . . » ³.

Ein späterer Chronist, Athanasius Kircherus (1602-1686), erzählt dieses Ereignis bereits reicher ausgeschmückt. Gruner hat dessen lateinische Erzählung ins Deutsche übertragen: « In der Landschafft Bern, ist eine Uralte Statt Burgdorff genant. Erbauwet Von zweyen Brüderen Syntram und Bertram Graafen Von Lentzburg; diese giengen Anno 712 miteinander auf die dasigen Klippen auf die Jagt, und kamen endlich auf hohe Felsschroffen, und Verirreten auf einen sehr gächen Berg, alda trafen sie in einer Höhle an ein sehr grausames Thier und Ungeheüren Trachen, welcher in selbiger Höle seine Wohnung hate, der in dieser Gegne herum alles Veich aufrase, dieser als er diese zwey Ritter Erblickte, ware er sehr begierig nach deren Raub, fallet sie grausam an, und Verschlukte den jüngeren Bruoder Bertram Lebendig, Syntram aber der Aeltere und Stärkere, mit Hilff seiner Bedienten, hat sich diesem Schrecklichen Thier wiedersetzt, selbiges mit Spiessen und Schwerteren um das Leben gebracht, hat seinen noch Ahtem holenden Bruoder, aus des Thieres Bauch heraus gezogen . . . » ⁴.

Während nach Justinger das Drachenloch « bi der vesti oben im velsen » liegt, können die Angaben Kircheri sowohl als Schlossfelsen wie auch als Gysnau-Flühe verstanden werden. Tatsächlich scheint Hans Rudolf Grimm (1665-1749) in seiner ersten Ausgabe der *Cronica Helvetica* (1723) die eine wie die andere Version gekannt zu haben, während in der späteren, von anderer Hand überarbeiteten Ausgabe derselben Chronik (1786) nur noch von der « Geissnau » gesprochen wird ⁵.

Gruner gibt eine nähere Ortsbestimmung für die Höhle in den Flühen: « Diese jetzgemelte Höle, ist noch auf den heutigen Tag zuo sehen, an der Geisnauw, zuo end der 3ten Fluoh, allernechst beim Kesselgraben, vorher gegen die Statt zuo, ein wenig Erhöht, an der Emme gelegen. Dieses Loch ist halben Manns hoch, ohngefahr (Zahl ist unleserlich) . . . Schuoh ins gevierte, in der Fluoh ausgehauwen »⁶.

Ein Augenschein an Ort und Stelle ergibt, dass eine Höhle im Kesselgraben unauffindbar ist, sei es, dass die Verwitterung ihre Spuren verwischt hat, oder « zuo end der 3ten Fluoh » ist als « zuoberst der dritten Fluh » zu verstehen, dann wäre diese Drachenhöhle identisch mit der sogenannten « Bättlerkuchi ». Aus den zwei Versionen, mit verschiedenem Standort der Höhle, schliesst dann ein weiterer Chronist Wagner in seiner « Natural historj dess Schweitzerlandes » auf das Vorhandensein von zwei Drachen, die hier gehauust hätten⁷.

Kircherus nennt das Jahr 712 als Zeitpunkt des Drachenkampfes, nach welchem dann die Festung Burgdorf gebaut worden wäre. Grimm nennt dafür das Jahr 770. Er hat den Drachenkampf in Versen also geschildert:

„Von Syntramo und von Bertram haer,
Halt ich dafuer es sey kein Maehr,
Wie man noch allzeit davon sagt,
Dass sie sind geritten auf die Jagd,
Und Bertram nun gantz irr ist kommen
Wohl auf der Jagd, wie man vernommen,
An der Emmen auf der Gossnau hier,
Von einem ungeheuren Thier,
Ist gfressen worden elendiglich,
Der Syntram des erbarmte sich,
Ruest sich, befahl sein Seele GOTT
Der ihm solt helffen in der Noth,
Ritt hin wohl an den Kussel (Kessel) Graben,
Allwo der Trach sein Loch thut haben,
Macht mit dem Degen ein Geraeusch,
Zu zeigen, dass er ihn heraus heisch,
Da kam er mit Gewalt und Macht,
Der Graf wohl dessen gar nichts acht,
Hatten miteinanderen ein Ritter-Spiel,
Seine abgrichte Huend die machten viel,
Die zogen den Trachen bey dem Schwantz,
Dass er davon nicht kommen gantz,

Sondern sein Leben hat muessen lahn,
 Dess soltu mich gar wohl verstan.
 Des Trachen Blut zur selben Frist,
 Dem Grafen auf d'Haend gfallen ist,
 Und ist in Ohnmacht gfallen gar,
 Seine Diener ritten dahar,
 Mit Emmen Wasser sie ihn gespritzt,
 Der liebe Gott hat ihn beschuetzt,
 Das giffig Thier hat er erlegt,
 Das gar viel Boeses hatt erhegt,
 Gar viel ist ueber die Stadt geflogen,
 Mit Feur-Speyen herum gezogen,
 Die Schaaf gefressen auf gruener Auen,
 Die Wahrzeichen kann man noch beschauen “.⁸

Während die spätere Tradition das Drachenloch nach der Gysnau verlegt, ist es nach Justinger eindeutig auf der « Vesti » gelegen. Türler weist daraufhin, dass interessanterweise das Drachenloch beim Schloss sogar in Amtsrechnungen erwähnt wird. « Zum Jahre 1616 lesen wir vom Auftrage: « das untriste Gemach im Drakenloch ze bestechen und ze wyssgen, die Fensterlöcher zu vergrössern, ferner im Hof, im Drachenloch und im Kuhstall beschiessen (pflästern) » Drei Jahre nachher war wieder Maurerarbeit am Drachenloch nötig, und im nächstfolgenden Jahre war daselbst das Fundament zu zwei Pfosten zu graben und diese zu untermauern. « Zvey Taglöhner trugen Steine und Erde aus dem Drachenloch. Offenbar ist dieses an der südlichen Seite des Hofes zu suchen, neben dem letztgenannten Stalle, wo noch jetzt ein alter, später vermauerter Riss im Felsen bemerkbar ist ⁹. »

Dieses Drachenloch wurde wiederum angeschnitten, als im Schlosshof für die Wasserversorgung der Stadt das Reservoir erweitert wurde (1896). Darüber berichtet E. Dür-Sieber: « . . . Noch sei erwähnt, dass im Hofe des Schlosses Burgdorf, wo früher die Höhle Drachenloch war, bei der Grabung eines Reservoirs Höhlenbärenknochen zum Vorschein kamen (nach der Bestimmung des Herrn Prof. Th. Studer sel, neuerdings von Prof. Hescheler), von denen einer bearbeitet ist . . . » ¹⁰. Diese Knochenfunde befinden sich jetzt in der Sammlung des Rittersaalvereins. Heute ist das Drachenloch gegen die Südwestseite durch eine Mauer abgeschirmt, damit Ausspülungen und Verwitterungen verhindert werden.

Als Begründer der Festung Burgdorf geben diese alten Ueberlieferungen Herzöge von Lenzburg an. Diese sind jedoch geschichtlich nicht fassbar, wohl

aber Grafen von Lenzburg. Aeschlimann zitiert einen älteren Historiker, Ammianus Marcellinus. Dieser nennt die Gründer Burgdorfs: « Grafen Litienses, weil wahrscheinlich in Schwaben, Lintz oder Allgäu gewohnt, und folgends, nach dem sie von Karl dem Grossen, dem ersten Christlichen Teutschen Kayser, Befehl erhalten hatten, Städte und Dörfer anzulegen, und die christliche Religion einzuführen, sich in Helvetien niederzulassen, und dann Burgdorf erbaut haben »¹¹.

Es liegt die Vermutung nahe, dass jener sagenhafte Drachenkampf mit dem Auftrag zur Christianisierung dieser Gebiete in Zusammenhang steht. Danach wäre der Kern der Sage der: Der Drache ist eine Mystifikation Satans, der nach altchristlicher Auffassung hinter dem heidnischen Götzendienst sich verbirgt. Die Ueberwindung des Drachens (Heidentums) gelingt nach mühevollm Kampf den christlichen Missionaren.

An die Stelle der ehemals heidnischen Kultstätte wird nun ein christliches Heiligtum errichtet: es ist dies die Margarethen-Kapelle. Die Heiden liebten und bevorzugten als Kultstätten Anhöhen (altar, altilia, altus). Fast überall, wo in früher Zeit christliche Heiligtümer auf Anhöhen errichtet wurden, hatten sie die Aufgabe, den hier vorgefundenen heidnischen Götzendienst zu verdrängen, und an die Stelle des heidnischen Teufelsdienstes, den Dienst des wahren Gottes zu setzen.

Dass die St. Margarethen-Kapelle diesem sagenhaften Drachenkampf ihre Entstehung verdankt, darauf weist schon Kircherus hin mit den Worten: « Eben an diesem Ohrt, da die St. Margarethen Cappel gestanden (wurde der Drache getötet), welche eben diese Grafen zum Angedenken dieser That haben Erbauwen, und diese Historj daran Mahlen lassen »¹².

Justinger, der ältere Chronist, nennt allerdings die Stifter der Kapelle nicht. Doch berichtet auch er, dass jener Drachenkampf eine Darstellung in der Kapelle selber gefunden habe: « . . . und in sant margreten capellen uf der vesti geschrieben (andere Version: gemalet) stat . . . »¹³. Grimm kleidet diese Tat sache wiederum in Verse:

„Dass dies eine wahre Geschicht,
Davon thut auch geben Bericht
Eine alte gemahlte Histori,
So zu sehen zur Memori
In der Schloss-Pfisterey bekannt,
In der Capellen zu st. Margriten gnant.“¹⁴

Bei einem Augenschein hat Grimm zwar enttäuscht festgestellt: « Da als ich in das Schloss gegangen, und an das Orth, da die Histori von gemeltem Tra-

chen hat sollen gemahlet zu sehen seyn, hab ich gefunden, dass solches Gemahld mit Kalch verweissget worden ist (offenbar in der Zeit der Reformation), diesem seye nun wie ihm wolle, einmahl ist die Histori annoch zu Burgdorff an dem Kauffhaus gemahlet zu sehen »¹⁵.

Ergänzend berichtet Aeschlimann, dass jener Drachenkampf am Kaufhaus anno 1613 erneuert wurde durch den Kunstmaler Hilarius Dür von Aarau¹⁶. Das alte Kaufhaus stand auf dem Platze des Kornmarktes; auf der Seite « gegen die Hohengasse war eine doppelte Stiege zum oberen Theil des Kaufhauses »; eben hier am oberen Teil war dieses Freskogemälde¹⁷. Als das Kaufhaus abgetragen wurde, (1733), bedauerte dies Grimm und hat darum die Drachengeschichte an sein eigenes daneben stehendes Haus gemalt¹⁸. Doch auch hier wurde die Malerei nicht lange nachher vom Nachbesitzer des Hauses wieder übertüncht¹⁹.

Eine weitere Frage drängt sich hier auf: wie weit zurück lässt sich der St. Margarethen-Kult im Abendland nachweisen? Gemartert wurde Margaretha vermutlich während der diokletianischen Verfolgung (307). In der griechischen Kirche wurde sie seit alters hoch verehrt. Zusammen mit den hl. Katharina und Barbara, den hl. « drei Madeln », wurde sie bereits im 7. Jh. auch im Abendland bekannt. Diesen Heiligen scheinen aber in erster Linie nicht Pfarrkirchen, sondern vielmehr Kapellen geweiht worden zu sein. So fanden die drei Heiligen auch je eine Verehrungsstätte in Burgdorf: Margaretha hatte ihre Kapelle auf der Festung, Katharina im niederem Spital und Barbara war Nebenpatronin im Siechenhaus. Im 10. Jh. sollen die Reliquien der hl. Margaretha nach Montefiascone (Etrurien) überführt worden sein. Durch die Kreuzzüge wurden die orientalischen Heiligen im Abendlande immer besser bekannt. So recht volkstümlich wurde die Verehrung der hl. Margaretha erst seit dem 12. Jh.²⁰.

Es bestanden direkte Beziehungen Burgdorfs mit dem christlichen Orient während der Kreuzzüge. Graf Werner von Kyburg starb 1228 vor Akkon, offenbar im Gefolge Friederichs II. Sicher war der Graf auf dem Kreuzzuge auch von einigen seiner Ministerialen begleitet²¹.

Grimm berichtet auch von der Teilnahme Berchtolds V. an einem Kreuzzuge, doch lassen sich seine Zeitangaben nicht koordinieren: « Berchtold der Fünffte des Namens und Hertzog von Zaehringen . . . zog mit dem frommen Kayser Friedrich dem andern des Namens, auf Begehrn des Pabsts Honorii zu dem damaligen Krieg nach Jerusalem, und begleitete den Kayser in Syriam. Als der Hertzog Berchtold nach Tyro kommen, kehrete er wieder zurück in Europam, und setzte sich zu Burgdorff auf sein Schloss, welches ihm von seinem Vater zum minderen Burgund besonders Erbsweise ist zugetheilt wor-

den . . . »²². Berchtold V. stirbt aber schon 1218, vor Beginn des Kreuzzuges, den Friedrich II. unternahm (1227-1228). Auffällig ist jedoch, dass Nachrichten über Herzog Berchtold V. fehlen um die Zeit des Kreuzzuges, den Friedrich Barbarossa am 11. Mai 1189 von Regensburg aus ins Morgenland führte. So kam man zur Annahme, er wäre um diese Zeit ebenfalls im Gefolge Barbarossas gewesen. Doch wird diese Ansicht von Heyck bestritten. Nach ihm fällt in die Zeit des Kreuzzuges der grosse Burgunderaufstand, den Berchtold niederschlug, und zum Gedenken dessen soll er an das Tor, das er in seiner burgundischen Residenz zu Burgdorf beim Eingang zum späteren « alten » Markte baute, eine Steininschrift angebracht haben, die in der besten Ueberlieferung lautet:

BERCHTOLDUS DUX ZERINGIE QUI VICT
BURGUNDIONES FECIT HANC PORTAM²³

Reliquien der hl. Margaretha sind für die Schweiz schon sehr früh nachgewiesen. Im sogenannten « dritten Reliquienverzeichnis » des Klosters Engelberg aus dem 12. Jh. sind auch solche der genannten Heiligen aufgeführt²⁴. Im 13. Jh. ist ein Reliquienverzeichnis auf Heiligenberg bei Winterthur aufgenommen worden, in dem ebenfalls Reliquien der hl. Margaretha erwähnt sind²⁵. Am 4. Juli 1343 vergabt Susanna, die Meisterin zu Findelsberg, unter verschiedenen Reliquien auch solche der hl. Margaretha nach Bern²⁶. Am 11. Oktober desselben Jahres schenkten die Priorin und der Konvent von St. Marcus vor Strassburg Reliquien dieser Heiligen nach Bern²⁷. Selbst die Pfarrkirche zu Burgdorf besass solche Reliquien, wie sich aus dem Verzeichnis ergibt, das Johannes Meyer, Pfarrer und Protonotar zu Burgdorf, in das hiesige Jahrzeitbuch aufgezeichnet hat (1497). Unter den in der Pfarrkirche bereits vorgefundenen Reliquien heisst es dort: « Item de ossibus beate Margarethe martiris »²⁸.

Trotz diesen verhältnismässig spärlichen Belegstellen für die Verehrung der hl. Margaretha zur Zeit vor, während und nach den Kreuzzügen, scheint indessen eindeutig hervorzugehen, dass die Heilige in der Schweiz und vor allem auch in Burgdorf sehr früh bekannt gewesen sein musste. Der wichtigste Zeuge für die Existenz einer St. Margarethen-Kapelle im Schloss ist zweifelsohne das Burgdorfer Jahrzeitbuch. Am 15. Juli ist dort zu lesen: « Nota patrocinium in capella Ste Margarethe in castro », ferner am 29. Oktober: « Dedicatio Capelle Ste Margarethe in castro est semper proxima dominica ante omnium sanctorum »²⁹.

Der Rittersaalverein besitzt noch die Glocke, die Otto Ruppler und seine verstorbene Gattin³⁰ im Jahre 1426 am Tage der hl. Maria Magdalena für

O T O R V P L E R

B E A T A D N A

S A N C T A M A R G R E T A

O R A P R O N O B I S

St. Margrethenglocke: Oberer Schriftkranz

—
A n n o ↗ D n 1
—

0 0 0 0 0
m C C C C ↗

0
X X V + ↗ + n ↗

D I E ↗ m A R T E A

m A G T E L E N E ↗

St. Margrethenglocke: Unterer Schriftkranz

die Margarethen-Kapelle im Schloss gestiftet haben³¹. Diese diente später als «Armsünderglocke». Sie wurde geläutet, wenn ein Verurteilter das Armsünderweglein vom Schloss hinunter auf die Richtstätte geführt wurde³². 1708 wurde sie als Schlagglocke zur Uhr im Bergfried des Schlosses gebraucht, bis diese ständiger Reparaturen wegen wieder entfernt wurde³³.

Der Standort der Margarethen-Kapelle im Schloss kann aus den Angaben Grimms und Aeschlimanns ermittelt werden. Beide sagen, dass die Kapelle durch die nachherige Pfisterei (Bäckerei) verdrängt worden sei. Grimm:

„In der Schloss-Pfisterey bekannt

In der Capellen zu St. Margriten gnant.“³⁴

Aeschlimann Ms: « Auf dem Platz der sogenannten Pfisterey befand sich zur Zeit des Papsttum die Capelle zu St. Margrethen . . . »³⁵. Leider ist seither der Standort der Kapelle und der nachherigen Pfisterei zu verschiedenen Malen baulich verändert worden, sodass wohl keine Spuren der ehemaligen Kapelle mehr vorhanden sind. Auch bei dem letzten 1949 erfolgten Umbau war von der Kapelle nichts zu finden³⁶. Sie lag nach den genannten Angaben in der Nähe des Bergfried, wo heute das Magazin steht, nach Osten gerichtet. Türler sagt: « Unsere grösste Aufmerksamkeit müsste die einst nach dem Holzschopf folgende alte Pfisterei erregen, wenn sie nicht 1749 durch einen Neubau ersetzt worden wäre; denn nach dem Zeugnis Grimms und Gruners war das die ehemalige, der hl. Margaretha geweihte Kapelle³⁷. »

Zu beachten ist auch, dass diese St. Margarethen-Kapelle in der Literatur häufig mit der zweiten Schlosskapelle (im Rittersaal) verwechselt wird, so noch im Heimatbuch³⁸, wo Fresken der Rittersaalkapelle als Fresken der Margarethen-Kapelle bezeichnet wurden.

2. ES GAB KEINE ST. MICHAELS-KAPELLE IM SCHLOSS

Seit Aeschlimann liest man immer wieder von einer St. Michaels-Kapelle im Schloss. Wenn seine handgeschriebene Burgdorfer Chronik mit der von Dr. Richter überarbeiteten gedruckten Geschichte Burgdorfs verglichen wird, so fällt auf, dass das Manuskript bloss die Einweihung einer St. Michaels-Kapelle nennt, nämlich im Jahre 1395. Die gedruckte Ausgabe jedoch erwähnt deren zwei, wovon die eine im Jahre 1363, die andere 1395 stattgefunden haben soll. Das Manuskript berichtet von der Einweihung einer Michaels-Kapelle im Schloss 1395, während der Druck zusätzlich eine Michaels-Kapelle erwähnt, die an Stelle der «oberen Kapelle» (Stadtkirche) getreten wäre im

Jahre 1363. Die entsprechenden Stellen sollen im Wortlaut folgen: « Die obere Kapelle wurde neu gebaut, der Kirchhof höher aufgeführt und mit Mauern (Befestigungswerken der Zeit) umgeben. Die Einweihungsurkunde des erneuerten « Gotteshauses » stellte der Bischof Peter von Sitten (episcopus Cytonensis), als Vikar des Bischofs Heinrich von Konstanz aus, dem dieser Akt amtlich zukam. Aus derselben ersieht man, dass diese Kapelle dem Erzengel Michael, Johannes dem Täufer, und dem hl. Antonius und Hermita, gewidmet war »³⁹.

Im Aeschlimann Manuskript ist zu lesen unter 1395: « Auf dem Platze der so genannten Pfisterei bestand zur Zeit des Papsttum die Capelle zu St. Michael und St. Margarethen, erstere ward von den Grafen von Kyburg ao 1395 als Seelmess gestiftet . . . »⁴⁰. Diese letztere Nachricht findet sich ebenfalls in der gedruckten Ausgabe, mit der Präzisierung: « zwei Grafen von Kyburg stifteten auf dem Platze der eingegangenen (!) Pfisterei im Schloss die Kapelle zu St. Michael zu Seelmessen für sich . . . »⁴¹.

Es stellt sich zunächst die Frage: gab es zwei verschiedene St. Michaels-Kapellen in Burgdorf, wovon die eine im Schlosse (die 1395 geweihte), die andere 1363 geweiht, an die Stelle der alten « oberen Kapelle » getreten wäre?

Die zuverlässigste Quelle für kirchliche Belange ist das noch unveröffentlichte Jahrzeitbuch⁴² der Pfarrkirche Burgdorf aus der Zeit von 1401-1497. Es erwähnt zu verschiedenen Malen eine St. Michaels-Kapelle.

Die aus dem Latein übersetzten Stellen lauten: « Beachte, dass das Weihefest der St. Michaels-Kapelle immer am Dienstag nach Pfingsten zu begehen ist »⁴³.

Ferner: « Beachte, dass das Weihefest der St. Michaels-Kapelle immer am Dienstag nach Pfingsten zu begehen ist, und dass dabei ein Ablass von 40 Tagen für Todsünden und von hundert Tagen für lässliche Sünden gewährt wird »⁴⁴.

Bei all diesen Nennungen der St. Michaels-Kapelle und des St. Michaelsfestes ist nie das Beiwort « in castro » (im Schloss) zu finden, wie das für die St. Margarethen-Kapelle der Fall ist. Das Fehlen dieses Beiwortes muss als Tatsache auffallen. Erst recht, wenn es zwei Kapellen dieses Namens gegeben hätte, würde das Jahrzeitbuch den genaueren Standort angeben. Es kennt aber tatsächlich nur eine St. Michaels-Kapelle, und diese war nicht im Schloss.

Eine heute noch im Burgerarchiv aufbewahrte Urkunde gibt uns genauere Auskunft darüber, wo die St. Michaels-Kapelle stand. Das Dokument ist im lateinischen Wortlaut bereits in den *Fontes rerum Bernensium* Bd. VIII⁴⁵ veröffentlicht worden. Es soll hier in Uebersetzung wiedergegeben werden: « Alle und jeder einzelne mögen wissen, dass wir, Peter, durch Gottes Gnade

Bischof von Cythun, Vikar (Suffragan oder Weihbischof) des in Christus ehrwürdigen Vaters und Herrn, des Herrn Heinricus (Heinrich III. v. Brandis, Bischof 1357-1383) durch Gottes Gnade Bischof von Konstanz, im Jahre 1365, auf Bitten der Herren Grafen von Kyburg und auch der Burger der Stadt Burgdorf, die neuerrichtete Kapelle (capellam de novo constructam), die in deren Friedhof gelegen ist (coniacentem in cimiterio ipsorum), geweiht haben, zu Ehren des hl. Erzengels Michael, des hl. Johannes des Täufers, und des hl. Antonius, Bekenners und Einsiedlers. Dass wir ferner in Rücksicht auf die Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes und vertrauend auf die hl. Apostel Petrus und Paulus, allen denen, die diese Kapelle besuchen, an den vier Hauptfesten der glorreichen Jungfrau Maria, der Apostel und Evangelisten, wie der Märtyrer Laurentius, Vincentius, Anastasius, Stephanus und anderer Märtyrer, deren Andenken in der Kirche (Pfarrkirche) begangen wird, ferner am Feste der hl. Maria Magdalena, Margaretha, Lucia, Caecilia, Agatha, Katharina, und ebenso während den entsprechenden Oktavtagen, und dann am Weihetag selbst, der immer am dritten Tag (feria tertia - in der Kirchensprache: Dienstag) in der Festwoche von Pfingsten gefeiert werden soll, und während der betreffenden Oktav, gewähren 40 Tage Ablass im Herrn. - Ferner haben wir am selben obenerwähnten Tag zwei Altäre in der Kirche der vorgenannten Stadt geweiht: den einen zu Ehren des hl. Dominikus des Bekenners, und des hl. Petrus des Märtyrers aus dem Predigerorden, den andern Altar zu Ehren des hl. Nikolaus und der hl. Katharina, der Jungfrau und Märtyrin. Die Jahresfeier dieser Altäre, mit anderen Worten, deren Weihetag, legen wir fest, auf Bitten der Obgenannten, auf den dritten Tag (Dienstag) nach dem Osterfeste. In gleicher Weise, wie es für die Kapelle schon geschehen ist, verschreiben wir alle und jeden Ablass auch für diese beiden Altäre. Gegeben in Burgdorf mit unserem Siegel am Tag und Jahr wie oben ».

Es muss dies dieselbe Urkunde sein, auf die die gedruckte Burgdorfer Geschichte unter der Jahrzahl 1363 verweist. Doch hat der lateinische Gewährsmann versagt. Aus dem « Petrus episcopus Cythonensis » hat er einen Bischof von Sitten gemacht. Sitten heisst jedoch lateinisch Sedunum. Dieses Cython (Zeitun) lag in Griechenland und war ein Suffragan-Bistum von Athen oder Larissa ⁴⁶.

Der genannte Weihbischof Peter stammt aus dem Geschlecht der « Senn von Münsingen ». Er trat in den Predigerorden ein (darum die Dominikaner Heiligen bei dem einen Altar), wurde dann Weihbischof von Konstanz (1358-1375); zugleich war er aber auch Weihbischof von Basel und wohnte als solcher am 25. Juni 1363 der Einweihung der nach dem Erdbeben von Basel (1356) notdürftig erneuerten Münsterkirche bei ⁴⁷.

Aus der obgenannten Urkunde ergeben sich folgende Korrekturen, die in der «Geschichte von Burgdorf» anzubringen sind:

1. Nicht die «obere Kapell» wurde 1365 (!) neu errichtet und eingeweiht; vielmehr wurde neben ihr, auf dem Friedhof, eine neue St. Michaels-Kapelle geweiht. Kapelle und Kirche sind in der Urkunde klar voneinander unterschieden. Am Einweihungstag der Kapelle wurden auch in der danebenstehenden Kirche zwei Altäre geweiht. Die neue Kapelle auf dem Friedhof wurde dem Erzengel Michael etc. geweiht. Die Kirche jedoch («obere Kapelle») war und blieb der Muttergottes dediziert, wie sich aus zahlreichen Belegen vor und nach dieser Zeit ergibt. Dazu kommt das Zeugnis des Jahrzeitbuches, das sehr oft von der Liebfrauen- oder Muttergottes-Kirche spricht.
2. Im Mittelalter werden dem Erzengel Michael gern Friedhofkapellen errichtet. Im Anschluss an den in der Geheimen Offenbarung⁴⁸ geschilderten Sieg Michaels über den das Weib und ihren Sohn verfolgenden Drachen wird er als Beschützer der christlichen Kirche, als Bekämpfer aller gottfeindlichen Mächte, als Patron der christlichen Krieger (daher seine Figur häufig auf Kriegerdenkmälern) und besonders der gegen die Heiden kämpfenden Heere verehrt. Michael ist besonders beteiligt am Gericht; er streitet in den letzten Tagen für das Volk und gilt als Anführer («Herzog Michael») des Kriegsheeres Jahwes. Ausserdem erscheint er als Vertreter der Gnade und Barmherzigkeit, als Gesetzgeber, als Verteidiger der Seelen bei und nach ihrem Tode . . . Sein Kult breitete sich von der orientalischen Kirche allmählich im Abendlande aus. Eine besondere Stellung erhielt er in der christlichen Eschatologie: er geleitet die Seelen ins Paradies (vgl. Offertorium im Requiem: «signifer sanctus Michael repreäsentat eas in lucem sanctam»; ferner die Laudes vom Festoffizium: «constitutus super omnes animas suscipiendas»); er ist Patron der armen Seelen, öffnet den Seelen das Paradies (daher Patron der Friedhofskapellen). Häufig finden sich auch Michaels-Kapellen in den Westwerken der mittelalterlichen Kirchen (Zusammenhang mit der Vorstellung, dass im Westen der Ort der bösen Geister sei, denen Michael entgegentreten soll)⁴⁹.
3. Die neuerbaute Kapelle wurde nach Aeschlimann mit einer «ziemlichen» Glocke ausgestattet, «welche noch in der jetzigen Pfarrkirche befindlich ist. Sie führt die Jahrzahl 1365 (Weihejahr der Kapelle!) und ist die sogenannte Siebener-Glocke des Kirchturmes. Ihre Umschrift ist in altmönchischen Buchstaben: REX GLORIE CHRISTE VENI CUM PACE A. D. MCCCLXV»⁵⁰. Diese Glocke, die wohl als Totenglocke ihren Dienst versiehen hat, ist beim Brände der Stadt von 1865 zerstört worden⁵¹.

4. Im ersten Raths Manuale⁵² der Stadt Burgdorf ist zu lesen, dass das Beinhau auf dem Friedhof (wohl die St. Michaels-Kapelle) beseitigt wurde. Dies geschah auf Anordnung der Reformationsdekrete, wonach überzählige Kirchen und Kapellen abzubrechen waren⁵³. Bei diesem Abbruch mag dann die Glocke in den Kirchturm verbracht worden sein.
5. Es gibt keine Urkunde, die von einer Kapellenstiftung zu Ehren des hl. Michael im Jahre 1395 berichtet. Aeschlimann hat sich bei der Anfertigung seiner Notizen zur Chronik verschrieben. Es ist aus 1365 bei ihm 1395 geworden. Den besten Beweis für einen Schreibfehler solcher Art bietet das Manuskript Aeschlimanns selber, wo unter 1365 die Einweihung der St. Michaels-Kapelle nicht erwähnt wird. Sie erscheint bei ihm erst 1395, zudem mit der falschen Interpretation, als hätten zwei Grafen eine Kapelle im Schloss gestiftet. Offenbar hat er das Wort «burgensium» (Burger) mit Burg übersetzt. Der Herausgeber der gedruckten Geschichte bemerkte das Fehlen der Urkunde vom Jahre 1365 und hat dort die Einweihungsurkunde (allerdings mit falscher Jahrzahl 1363 und ebenfalls falscher Interpretation) eingereiht.
6. Dieser Schreibfehler Aeschlimanns hat seither manchem Historiker Kopfzerbrechen verursacht; ein jeder stiess auf die Frage: wie kamen die Grafen von Kyburg dazu, noch im Jahre 1395 im Schlosse eine Kapelle zu stiften? Die Lösung des Problems ist sehr einfach: es wurde in jenem Jahre im Schlosse keine Kapelle gebaut.

3. DIE JOHANNES-KAPELLE IM SCHLOSS

Aus dem Burgdorfer Jahrzeitbuch ergibt sich eindeutig, dass sich im Schloss auch eine dem Johannes dem Täufer geweihte Kapelle befindet.

Am 24. Juni ist dort zu lesen: «Fest der Geburt Johannes des Täufers, Ablass hier* und während der Oktav»⁵⁴. Auf dem gleichen Folio ist ferner zu lesen: «Beachte das Patrozinium im Schloss mit Ablass.»

Am 20. Juli steht: «Weihefest der Kapelle des hl. Johannes im Schloss»⁵⁵.



Burgdorfer Jahrzeitbuch Fol. 32 r. Nr. 283

Wahrscheinlich wurde diese Johannes-Kapelle im Schlosse von der Herrschaft bevorzugt, darum stiftete Anastasia von Kyburg in ihr ein Jahresgedächtnis, wie sich aus dem Jahrzeitbuch ergibt: « Es starb die vornehme Herrin Anastasia von Kyburg, die für sich und die Herrschaften von Kyburg, von Buchegg und von Signau 2/4 Kernen gestiftet hat zugunsten des Leutpriesters, damit er das Jahresgedächtnis der Obgenannten mit drei gesungenen Messen begehe, wovon die eine in der Kapelle des hl. Johannes des Täufers von seinem Feste, die anderen zwei aber in der Kirche, die eine von der allerseligsten Jungfrau Maria, und die dritte von den Verstorbenen sein soll. Die genannten Viertel Kernen sind jährlich von ihrer oberen Mühle in Burgdorf zu entrichten »⁵⁶.

Seit Aeschlimann wurde diese Johannes-Kapelle als Michaels-Kapelle gedeutet. Es ist die jetzt restaurierte, sogenannte Rittersaalkapelle. Wie ehemals wurde sie wieder vom Rittersaal durch einen Zwischengang abgetrennt, so dass der in sich geschlossene Kapellenraum zur Geltung kommt. Nach den liturgischen Vorschriften sind Kapellen und Kirchen gottgeweihte Räume, die von rein weltlichen Zwecken dienenden Räumen zu trennen sind. Durch diese vorläufig noch provisorische Abtrennung vom Rittersaal wurde der ursprüngliche Zustand wiederhergestellt. So sagt schon Rahn im Anzeiger für schweizerische Altertumskunde (1876): « Beide Teile (Rittersaal und Kapelle) waren durch einen schmalen Quergang getrennt, der in eine erkerartig aus dem (Wohn-) Turm vorgebaute Wendeltreppe führte »⁵⁷. Bis vor kurzem bildeten Rittersaal, Gang und Kapelle, da der Quergang entfernt war, einen einzigen Raum. Die Kapelle erhält ihr Licht durch ein romanisches Rundfenster im Osten und früher auch noch durch ein romanisches Bogenfenster im Norden. Letzteres ist zu einem Blindfenster geworden, da es durch den Dachstuhl des im Jahre 1780 errichteten Zwischentraktes zwischen Wehr- und Wohnturm verdeckt wird⁵⁸.

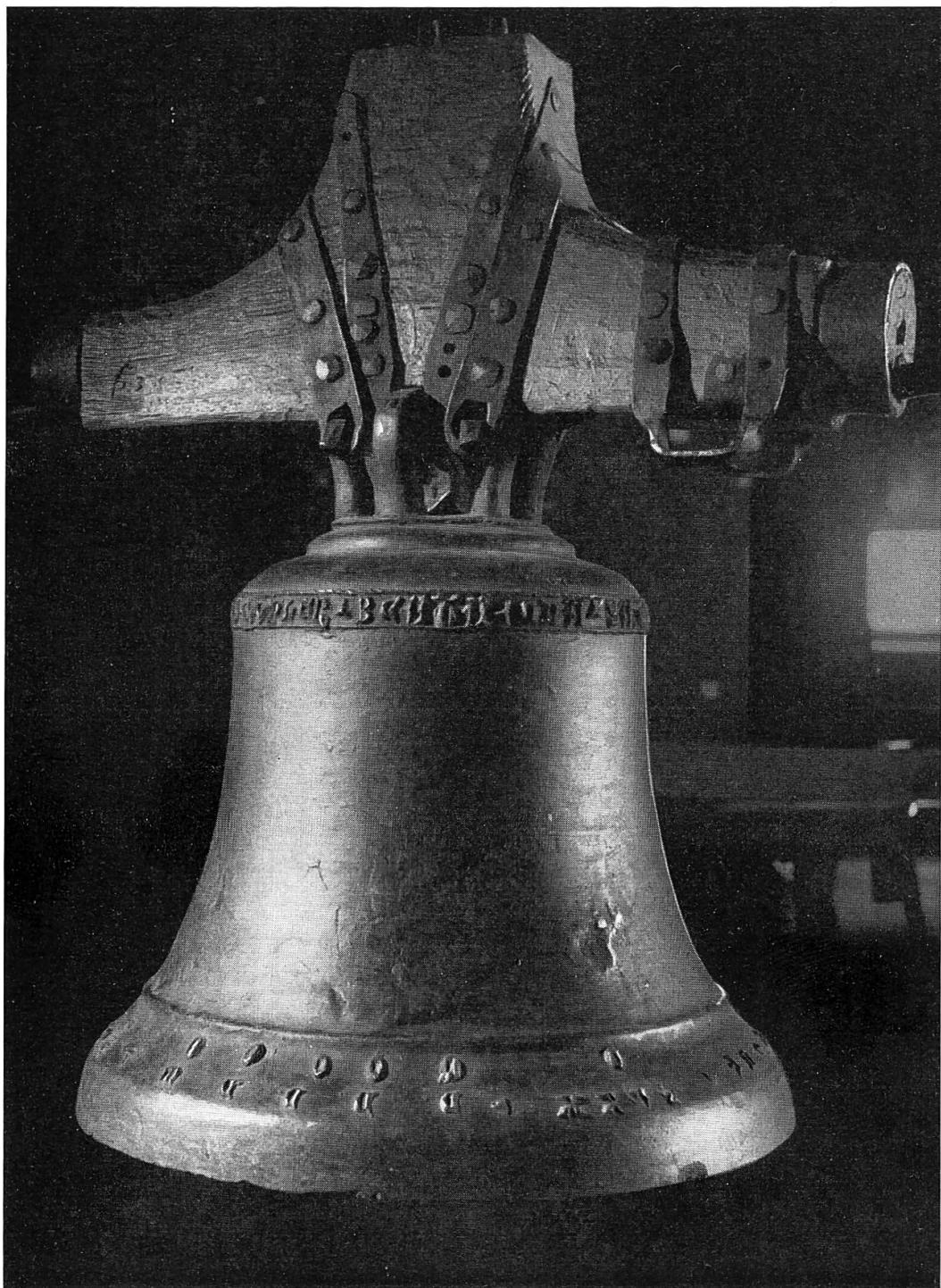
Die vier mit Fresken reich bemalten Kapellenwände wurden zur Zeit der Reformation übertüncht. Später wurde der Rittersaal als Kornschiüte hergerichtet. Die den Gang bildenden Quermauern wurden entfernt und der ganze Raum durch einen Zwischenboden unterteilt, sodass zwei Kornböden entstanden. Um diesen überdimensionierten Räumen Luft und Licht zuzuführen, wurden an der Kapellen Nordwand für den unteren Boden noch zwei und für den oberen drei Oeffnungen herausgebrochen. Durch diese baulichen Veränderungen wurden die damals übertünchten Fresken zum Teil zerstört. An der Ost- und Westwand sind die Spuren der in die Mauer eingelassenen eichenen Tragbalken des Zwischenbodens zu sehen. Trotz all dieser Veränderungen blieb ein Teil der wertvollen Fresken unter der Tünche erhalten.

In den 1830er Jahren wurde der Rittersaal im Winter von Turnlehrer Spiess als Turnhalle eingerichtet. Er entfernte den Zwischenboden wiederum und legte damals auch einen Teil der Fresken frei. 1885 wurde der Rittersaalverein gegründet, der die Erlaubnis erhielt, hier ein Heimatmuseum einzurichten. Das war die Zeit, in der die Ueberreste weiterer Wandmalereien freigelegt wurden. Eine weitere Abtragung der Tünche erfolgte durch Dr. A. G. Roth im Jahre 1938 und W. Soom 1948. Dieses Frühjahr konnten nun die Malereien mit Hilfe der SEVA durch Restaurator Hans A. Fischer aus Bern konserviert werden. Kenner sagen, dass diese Fresken der besten habsburgischen Hofkunst um 1330 angehören, wie sie in Königsfelden und Klosterneuburg bei Wien vertreten ist⁵⁹.

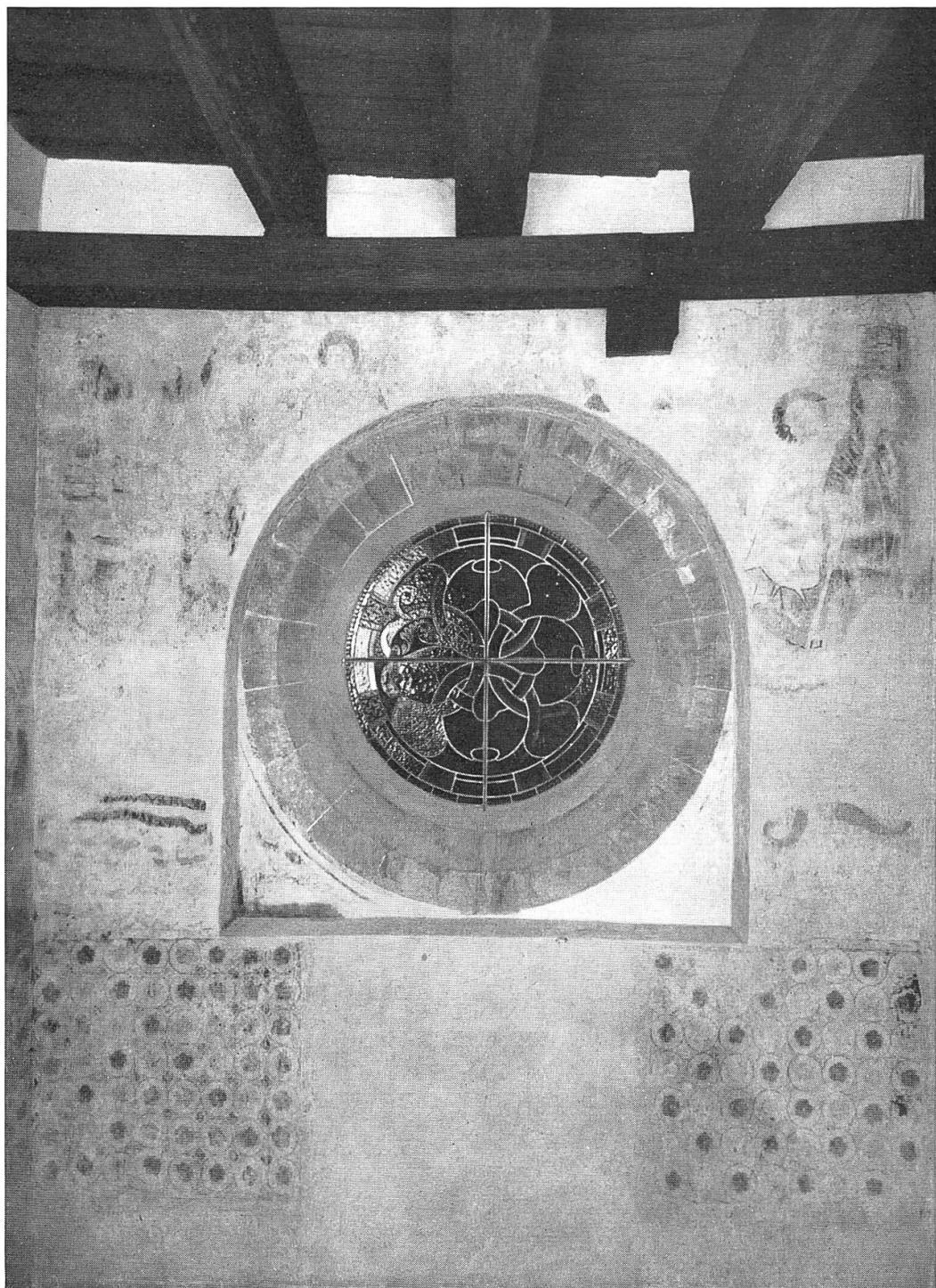
Die Malereien an der Ostwand: Rechts vom romanischen Rundfenster ist eine drachentötende Figur. Diese wurde bisher, gestützt auf Aeschlimanns Angaben, kurzerhand als St. Michael gedeutet. Dieser ist zwar ein beliebter Patron von Berg- oder Burgkapellen. Doch lässt sich mit grösserer Wahrscheinlichkeit die Ansicht vertreten, es handle sich um den hl. Georg; denn seit den Kreuzzügen war er zum beliebtesten Ritterpatron geworden. Zudem war die Pfarrkirche in Oberburg (Burgdorf war bis 1401 dorthin kirchgenössig) ihm geweiht, und die Grafen von Kyburg übten wenigstens zeitweise das Patronsrecht über diese aus. Darum wäre es nicht erstaunlich, wenn St. Georg auch in der Schlosskapelle einen Ehrenplatz gefunden hätte.

Links vom Rundfenster: vielleicht die Taufe Jesu am Jordan, wie die blaugrünen (Wasser) Flecken vermuten lassen. Doch ist eine sichere Deutung aus den spärlichen Resten nicht möglich. Die Leibung ist mit gotischem Rankenwerk geziert, worin in der unteren linken Ecke ein Fasan erkennbar ist. Unter dem Rundfenster war der einstige Standort des Altares, wie die Spuren am Fussboden verraten.

Die West- und Nordwand sind durch ein dekoratives, rostfarbenes Band in eine obere und eine untere Bildreihe aufgeteilt. Die obere Bildreihe begann wohl an der Südwand mit der Jugendgeschichte Christi (Verkündigung, Weihnacht etc.). Dann folgt an der Westwand oben links Jesu Einzug in Jerusalem am Palmsonntag, daran schliesst nach rechts die Abendmahlsszene an. Christus ist am Kreuznimbus erkenntlich, Johannes ruht an seiner Brust, vor dem Tisch ist Judas, dessen Hand über den Tisch hinweg der Hand Christi begegnet. Auf dem Tisch sind (grün) Bitterkraut (wie es zur Osterlammfeier vorgeschrieben war) und der Abendmahlskelch. Die rechte Bildseite ist stark beschädigt. Die durch drei Fensterlücken unterbrochene obere Partie der Nordwand führt die Reihe weiter. Zu äusserst links Christus am Oelberg kniend; Kreuznimbus, gebogene Knie und eine, offenbar dem nicht mehr vorhandenen Trostengel ent-



St.-Margrethen-Glocke 1426



Ostwand der St.-Johannes-Kapelle mit Standort des Altares unter dem Rundfenster

3
Ponit omniis et fidelis et nos pecus dei gratias episcopis citoconent (videm)
veram in xpo p̄ris ac dñi dñi henrici dei grā ep̄i a constanci s̄b anno dñi
ij. ccc̄ h̄m̄ q̄nto ob regari. dños comitū de bilb̄go/ūnon burgos apud/ang/
dorff/ consecrām̄ cappellam de novo ostendam grātē in cīmītio ip̄oz (in honore
b̄t̄ archahelis archangeli/ sc̄ Johām̄ baptiste/ūnon b̄t̄ dñi hom̄i. ḡfessoris et h̄enrici
sc̄ ip̄oz de oportētis dei misericordiā me no b̄t̄oz p̄cūt̄ et p̄m̄li ap̄loz offi/obz
candem cappellam in entibus in quatuor festis annalibz b̄t̄ regis marie
ap̄loz enangli sc̄ ip̄oz/ūnon martirū lamen̄i/ūnūcēt̄ anastasii sc̄ cepha/et alijs
m̄rari quoz memoria agit in ecclia/ marie ap̄gadalene op̄engāt̄re lucis cēt̄ie
agat̄e b̄t̄ h̄m̄ et p̄ oct̄o corfde/ūnon ip̄a die deliciāt̄ que dñs temp̄ celebrā
fia ecclia infra festū pentecost̄/ et p̄ oct̄am c̄m̄de. Quod regim̄a dies in indulgiē
in dñs relatiōne. Atē no dñs alcaria que s̄it̄ ḡferrata calūm̄a de ut p̄m̄at̄ in
ecclia p̄d̄t̄ ap̄ud/ūm̄ alcaria ḡfet̄ūm̄ honore sc̄ dñci ḡfessori/ sc̄ p̄cūt̄ ap̄ar/
ordis p̄d̄t̄cōp̄/ reliquiū leare in honore sc̄ dñi ḡfessoris et b̄t̄ b̄t̄ h̄m̄ p̄ḡo et m̄p̄t̄
quoz alcaria annale am̄ferām̄ s̄inē deliciā ip̄om̄ ob regari p̄miss̄z in fiam
tād̄ post festū p̄aste/ūm̄ et fidelis m̄re indulgiē modo quo s̄p̄a s̄it̄ sc̄p̄a
et cappella/ alcaria s̄u ḡfessa. Dām̄ s̄i cōḡd̄t̄ s̄b fūt̄lo m̄re dñs.
q̄m̄b̄s s̄p̄a 5

Weiheurkunde der St.-Michaels-Kapelle auf dem Friedhof bei der Stadtkirche. 3. Juni 1365

gegengestreckte Hand weisen darauf hin. Der Oelberg ist durch eine Oelranke angedeutet. Eine Fensterlücke hat den Trostengel sowie einen Teil des folgenden Bildes zerstört. Hier war der nächtliche Verrat des Judas und die Gefangen nahme Jesu dargestellt. Erhalten blieben zwei mit Helmen bedeckte Soldatenköpfe und eine Fackel (Gittertopf). Im nächsten Bild: Jesus vor dem Hohen Rat, eine Gestalt mit erhobener Faust, der Diener des Hohenpriesters, der Jesus ins Angesicht schlägt; oder war hier eine, mehrere Bildfelder umfassende Geisselung? Links und rechts neben der mittleren Fensterlücke sind je ein Arm zum Schlagen mit der Faust oder mit der Geissel erhoben. Von der Dornenkrönung, zum Teil durch das nachfolgende Fenster zerstört, sind noch unterhalb der Fensterbank ein Podest oder Thron und Füsse zu sehen. Der Rest der oberen Bilderreihe ist zerstört. Es folgte offenbar eine Szene aus dem Kreuzweg. Vielleicht war im romanischen Rundfenster der Ostwand über dem Altar als Glasmalerei eine Kreuzigungsgruppe; dann auf der südlichen Kapellenwand oben die Kreuzabnahme (SO Ecke und Südwand bis Kapelleneingang). Die untere Bilderreihe: Von der Kappellentür bis SW Ecke: Beweinung und Grablegung Christi.

Untere Bildreihe der West- und Nordwand: Die Westwand selbst ist in vier Bilder unterteilt, die die Ereignisse der Ostertage festhalten. Von links nach rechts folgen: Die Auferstehung Christi. Die Siegesfahne in der Hand steigt er aus dem Sarkophag, flankiert von zwei Engeln. Vor dem Grabe schlafende Wächter. Im nächsten Bild sind die drei Frauen beim Grab, der Engel rechts sitzend zeigt den Ort, wo Er geruht hatte. Das Grab ist leer. Das dritte Bild zeigt Maria Magdalena, die im Garten den Auferstandenen erkennt und ihn umfangen will (« Noli me tangere »). Auf Bild vier steht der ungläubige Thomas vor dem Herrn und legt seine Hand in dessen Seitenwunde, nun gläubig werdend.

Das nächste Bild (untere Bildreihe der Nordwand) umfasst fünf Bogenfelder. Nur die äussersten Partien ganz links und ganz rechts der Fensterlücke sind erhalten. Ueber dem Fenster fasst ein Band die Felder zusammen. Unter dem Band in der Mitte sind die Reste eines Kreuznimbusse erhalten. Es handelt sich zweifelsohne um eine Himmelfahrt Jesu. In Feld fünf ist Petrus mit dem Schlüssel dargestellt. Mit den Aposteln sind auch Frauen aus dem Gefolge Jesu vertreten. Die breiten Wandungen des romanischen Rundbogenfensters in der Mitte der Nordwand sind mit Pflanzenornamenten verziert.

Rechts an das Fenster schliessen wieder fünf Felder an. Im ersten Feld zunächst dem Fenster: die Enthauptungsszene des Johannes. Der Henker holt mit dem Schwert zum Schlage aus. Die nächsten vier Felder, deren Mittelpartie wieder durch ein Fenster zerstört wurde, zeigen das Gastmahl des Herodes. Fi-

guren aus dem Gästekreis sind hinter der Tafel angeordnet. Die tanzende Salome vollführt gerade einen Salto nach rückwärts. Neben ihr steht ein Musikant mit einem eigenartigen mit Mundstück versehenen Blasinstrument. Der eigentliche Johannes-Zyklus hat wahrscheinlich an der Kapellensüdwand (Eingangstor bis SO Ecke unten) angefangen mit den nicht mehr vorhandenen Szenen der Verkündigung der Geburt des Johannes, Maria-Heimsuchung, Beschniedung und Namengebung des Johannes, Johannes als Bussprediger. Das ist die ikonographische Beschreibung der Fresken in der Johannes-Kapelle. Eine kunsthistorische Deutung möge von berufenerer Seite bald folgen.

QUELLEN

A. Manuskripte

- | | |
|------------------------|---|
| Aeschlimann, Joh. Rud. | Geschichte und Beschreibung von Burgdorf, 1802
Burgerarchiv Burgdorf |
| Gruner, Dekan | Geschichte und Topographie v. Burgdorf, 1755-1763. Burgerbibliothek Bern, MSS. Hist. Helv.
I. 70 |
| Jahrzeitbuch Burgdorf | 1401-1497. Burgerarchiv Burgdorf |
| Raths Manuale I | Burgerarchiv Burgdorf |
| Urkunde | Einweihung der St. Michaels-Kapelle, 1365
Burgerarchiv Burgdorf |

B. Gedrucktes

- | | |
|------------------------|---|
| Aeschlimann, Joh. Rud. | Geschichte von Burgdorf, überarbeitet von Dr. L. Richter, Zwickau, 1847 |
| Dür-Sieber, E. | Burgdorf, im Jahresbericht der Schweiz. Ges. f. Urgeschichte, 1923 |

Dür, Ernst	Burgdorf 1856-1929. «Zur Erinnerung . . .»
Eubel, Conrad	Hierarchia catholica Medii Aevi, 1913
Fontes rerum Bernensium	Bd. I, VI, VIII
Grimm, Hans Rudolf	Kleine Schweitzer Cronica, Basel, 1786
Haid	Konstanzer Weihbischöfe, i. Freiburger Diöze- san Archiv, Bd. 7, 1873
Hecker, C.	Kirchenpatrozinien d. Archidiakonates Aargau im Mittelalter, 1946
Heimatbuch Burgdorf	Bd. I, 1930, Bd. II, 1938
Heyck, Eduard	Geschichte der Herzöge von Zähringen, 1891
Hümmeler	Helden und Heilige
Justinger	Berner Chronik. Herausgegeben von G. Studer, 1871
Kuhn, G. J.	Ausflug durch das untere Emmenthal nach dem Jura i. «Alpenrosen», 1826
Lexikon für Theologie und Kirche	Herder, Bd. V, VI, VII
Lohner, C. L.	Reformierte Kirchen des Kanton Bern, 1865
Merz, Hermann	Zur Geschichte der Pfarrkirche Burgdorf, 1935
Müller, Jso	Benzigers illustrierte Weltgeschichte, Bd. II 1939
Rahn, J. R.	Statistik, i. Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde, 1881
Rodt, von	Bernische Kirchen, 1912
Roth, A. G.	Führer zur Regional-Ausstellung, Burgdorf und das Emmenthal im Staate Bern, 1953
Quervain de, Theodor	Kirchliche und soziale Zustände i. Bern unmit- telbar nach Einführung der Reformation, 1528- 1536, Dissertation, 1905
Schwegler, Theodor	Geschichte der kath. Kirche in der Schweiz
Stückelberg, E. A.	Geschichte der Reliquien in der Schweiz, 1902
Türler	Baugeschichte des Schlosses Burgdorf, i. Neues Berner Taschenbuch, 1922

Für viele wertvolle Literaturangaben, manche Hinweise bezüglich der Deutung der Fresken, wie auch für die Korrektur dieser Arbeit danke ich aufrichtig Herrn Dr. A. G. Roth.

ANMERKUNGEN:

- ¹ Lexikon f. Theologie und Kirche, Bd. VI, S. 879 b.
- ² Hümmeler, S. 343 f.
- ³ Justinger, S. 6.
- ⁴ Gruner, S. A. 77, S. B. 17.
- ⁵ Grimm, S. 41.
- ⁶ Gruner, S. B. 19.
- ⁷ Wagner, J. J.: Natural Histori, S. 246, zitiert nach Gruner
- ⁸ Grimm, S. 42 f.
- ⁹ Türler, S. 188.
- ¹⁰ Dür-Sieber, S. 116 ff. Dür nimmt an: « dass es sich um eine jetzt verschwundene Höhle handelt, die damals, als sie im Jahre 1896 weggesprengt (das heisst angeschnitten) wurde, keine genaue Untersuchung fand. Es hätten sich vielleicht ganz interessante Feststellungen machen lassen, da diese Höhle den Namen Drachenloch trug ». (Erinnerung an, . . . S. 26) Dür selbst hat auch sonst Nachforschungen nach dieser Höhle gemacht: « Ich habe schon an mehreren Stellen am Schlossberg Probegrabungen machen lassen » (S. 27). Im Verlaufe dieses Sommers 1953 wurden ebenfalls erfolglos Nachforschungen nach dieser Höhle unternommen. Wir hoffen, dass der Zufall einmal zur Wiederauffindung des Drachenloches führen möge.
- ¹¹ Aeschlimann, Manuskript S. 3 f.
- ¹² Gruner, S. B. 17.
- ¹³ Justinger, S. 6.
- ¹⁴ Grimm, S. 42.
- ¹⁵ Grimm, S. 43.
- ¹⁶ Seine Angaben werden bestätigt durch das R. M. Nr. 33 S. 70. Am 24. Juli 1613 hat H. D. der Flachmaler, Auftrag erhalten, den Kirchenchor « anzuostrjchen und zuowysgen ». S. 93 am 25. September 1613 heisst es weiter: « Burgermeister mit myner hern einem söllendt den Flachmaler von Arow das Kaufhaus uswendig zemalen verdingen ».
- ¹⁷ Aeschlimann, Manuskript, S. 440.
- ¹⁸ Aeschlimann, Manuskript, S. 55.
- ¹⁹ Türler, S. 189.
- ²⁰ Lexikon f. Theologie und Kirche Bd. VI, S. 879.
- ²¹ Müller, Bd. II, S. 155 ff.
- ²² Grimm, S. 33 f.
- ²³ Heyck, S. 429 f, Text und Anmerkung Nr. 1279: « Vgl. f. r. Bern I 485: nicht die erste, schon verkünstelte, sondern die zweite Form, mit der Konrad

Justinger, Berner Chronik, hrsg. v. G. Studer. Bern (1871), S. 5 genau übereinstimmt. Die Inschrift ist nach Gruners *Deliciae urb. Bernae* erst einige Zeit vor 1732 zu Grunde gegangen ».

Die Inschrift lautet zu deutsch: « Berchtold Herzog von Zähringen, der die Burgunder überwand, errichtete dieses Tor ».

Ebenfalls in diese Zeit, und offenbar im Zusammenhang mit diesem Aufstand, fällt die Gründung Berns (1191) an diesem wichtigen Aareübergang. Das war die Schlüsselstellung zur Beherrschung Burgunds.

²⁴ Stückelberg, S. 36 Nr. 178.

²⁵ Stückelberg, S. 45 Nr. 218.

²⁶ Stückelberg, S. 49 Nr. 236, *Fontes rer. Bern.* Bd. VI, S. 742.

²⁷ Stückelberg, S. 53 Nr. 248.

²⁸ Jahrzeitbuch, Fol. 37 v. Nr. 322. « Ebenso von den Gebeinen der hl. M. Märtyrin ».

²⁹ Jahrzeitbuch, Fol. 30 v. (15. VII.) « Beachte das Patronatsfest in der Kapelle der hl. M. im Schlosse ». / Fol. 48 r. Nr. 403. « Das Weihefest der St. Margarethen-Kapelle im Schlosse, ist immer am nächsten Sonntag vor Allerheiligen ».

³⁰ Bei Aeschlimann unrichtig: « Otto Ruppler seligs Gattin ».

³¹ Die Glocke ist datiert vom 22. Juli 1426. Die Inschrift lautet:

Oberer Kranz: OTTO. RUPLER. BEATA. DOMINA. (legaverunt).
SANCTA. MARGRETA. ORA. PRO. NOBIS.

Unterer Kranz: ANNO. DOMINI. MCCCC. XXVI. IN. DIE. MARIE.
MAGTELENE.

Katalog Nr. der Glocke im R. S. IX. 24. Leider sind Ton und Gewicht der Glocke nicht bestimmt.

³² Kuhn, Alpenrosen, S. 309.

³³ Mitteilung von Dr. A. G. Roth.

³⁴ Grimm, S. 42.

³⁵ Aeschlimann, Manuskript, S. 590.

³⁶ Mitteilung von Dr. A. G. Roth.

³⁷ Türler, S. 189.

³⁸ Heimatbuch, Bd. I, S. 479.

³⁹ Aeschlimann, Druck, S. 39/1363.

⁴⁰ Aeschlimann, Manuskript, S. 590/1395.

⁴¹ Aeschlimann, Druck, S. 73.

⁴² Die Herausgabe des Jahrzeitbuches ist in Vorbereitung.

⁴³ Jahrzeitbuch, Fol. 20 r. Nr. 185: « Et nota dedicatio capelle sti Michahelis semper est feria tertia post pentecostes ».

- ⁴⁴ Jahrzeitbuch, Fol. 23v. Nr. 208: « Nota quod dedicatio capelle sti Michaelis erit semper tertia feria penthecostes et ibi habentur 40 a dies Criminalium et centum venialium indulgentiarum ».
- ⁴⁵ Fontes rer. Bern. Bd. VIII (1353-1366) 3. VI. 1365/Nr. 625.
- ⁴⁶ Eubel, S. 188.
- ⁴⁷ Haid, S. 218.
- ⁴⁸ Apokalypse, 12, 7 ff.
- ⁴⁹ Lexikon f. Theologie und Kirche Bd. VII, S. 162 a, Hecher, S. 38.
- ⁵⁰ Lohner, S. 379.
- ⁵¹ Heimatbuch, Bd. I, S. 556.
- ⁵² Raths Manuale Nr. 1, S. 210 (ohne Datum) « Ussgeben Starchen von der Kilchen zuo gipsgen VIII S, für spis lon und kalch, und vom beinhuss zerbrechen XVI S . . . »
- ⁵³ Quervain, de, Kp. IX. Abbruch und Umbau von Kirchen, S. 101.
- ⁵⁴ Jahrzeitbuch, Fol. 28 v. Nr. 250: « Nativitas sti Johannis baptiste Jndulgentie hic* et per octavam! » * bezieht sich auf St. Johannes als Nebenpatron der St. Michaelskapelle auf dem Friedhof. « Nota patrocinium in castro cum indulgentiis ».
- ⁵⁵ Jahrzeitbuch, Fol. 32 r. Nr. 283: « Dedicatio capelle sti Johannis in castro ».
- ⁵⁶ Jahrzeitbuch, Fol. 36 r. Nr. 315: « Obiit domina Anastasia nobilis de Kyburg constituit pro se nec non dominorum de Kyburg de Buochege et de Sygnowe duo quartalia kernen plebano ut anniversarium predictorum celebret cum tribus missis per notam unam missam in capella sti Johannis baptiste de ipso sancto Johanne et duo vero misse in ecclesia unam de beata virgine et tertiam pro defunctis que quartalia annuatim debent solvi de molendino suo superiori in Burgdorff ».
- ⁵⁷ Rahn, J. R. S. 661.
- ⁵⁸ Türler, S. 185.
- ⁵⁹ Roth, S. 21.